

Ein falscher Grundjak.

Minderung der landwirtschaftlichen Erzeugung
durch Preise.

Vor kurzem ist der Übernahmepreis für Raps auf 100 K erhöht worden. Der Raps ist eine Pflanze, aus der Öl gewonnen wird. Das Gewächs ist deshalb aus bekannten Gründen heute sehr wichtig und wenn die Behörden sich entschlossen, den Übernahmepreis zu erhöhen, so lag der Maßnahme der Gedanke zugrunde, daß durch die Preiserhöhung den Grundbesitzern ein Anreiz gegeben werde, größere Flächen mit Raps zu bebauen. Also wieder der berühmte Anreiz, den man auch Wunder wirken lassen wollte, als man den Übernahmepreis der Kartoffeln erhöhte. Das Wunder ist ausgeblieben, und wie wir gleich sagen wollen: selbstverständlich ausgeblieben. Denn wenn der Bauer oder Großgrundbesitzer vor der Erhöhung seine Kartoffeln der Ablieferung entzog, welchen Grund hätte er, seine Kartoffeln jetzt heraus zu geben? Er hielt sie früher zurück, weil er glaubte, sie zu Futterzwecken oder auf dem Wege des Schleichhandels vorteilhafter an den Mann bringen zu können. Eine Erhöhung des Höchstpreises beseitigt diese Gründe keineswegs. Der Höchstpreis kann nie den Nutzen des Schleichhandels noch der verbotenen Verfütterung erreichen. Nur eines kann der erhöhte Kartoffelpreis bewirken: daß der Grundbesitzer jetzt noch weniger für den regelrechten Verkehr herausgibt, als er unter Androhung einer sehr strengen Strafe (siehe neue Preistreibeiverordnung) zum alten Preis herausgegeben hätte. Denn es ist doch ohneweiters klar, daß er jetzt eine kleinere Menge herauszugeben braucht, um die gleiche Verkaufssumme zu erzielen wie früher. Geschädigt sind wieder die Verbraucher, für die kartoffellose Wochen gekommen sind.

Dieses Beispiel möge ein für allemal die Wirkung nachträglicher Höchstpreiserhöhungen zeigen. Wie steht es aber unter den heutigen Verhältnissen mit der Erteilung höherer Höchstpreise vor der Ernte? Man hat bekanntlich während des Krieges die Höchstpreise der Bodenerträge bei Beginn der Anbauarbeiten erhöht, um die Bauern zu veranlassen, unter Ausnutzung der vollen Kraft alle Schwierigkeiten zu überwinden und die Erzeugung zu erhöhen. In keinem Kriegsjahr ist aber dieses Ziel erreicht worden. Es wurde vielmehr von Jahr zu Jahr weniger angebaut und dies nicht nur wegen des Arbeiter- und Bespannungsmangels, sondern zum nicht geringen Teil, gerade wegen der zu hohen Höchstpreise. Denn wozu sich mit der äußersten Anspannung ins Zeug legen, wenn auch bei kleinerem Ernteertrag der Nutzen größer ist als im Vorjahr bei einer größeren Ernte? Die Folge ist eine Verminderung der Erzeugung.

Wer in diesem Frühjahr das flache Land besuchte, konnte in allen Bauernwirtschaften Reden dieser Art hören. Andererseits hört man, daß auch für das Erntejahr 1917, so wie beim Raps, Erhöhungen von Höchstpreisen bevorstehen. Davor kann nicht dringend genug gewarnt werden. Die Behörden müssen vielmehr jetzt, während der Bestellungsarbeiten, klipp und klar verlautbaren, daß die Höchstpreise diesmal nicht erhöht werden. Großgrundbesitz und Bauern werden sich dann bemühen, wenigstens das vorjährige Ertragnis heranzubringen. Nur dann werden sie den letzten Mann und die letzte Frau für die Bodenarbeit aufbieten und die großen Schwierigkeiten, unter denen sie leiden, durch alle möglichen Aushilfen wettzumachen suchen. Nur dann wird man von ihnen eine Arbeitsleistung erzielen können, die der ganzjährigen Arbeit des städtischen Arbeiters gleichwertig ist.

Noch eines haben die Behörden zu erwägen: Wenn sie die Höchstpreise erhöhen, würde sich eine weitere Verteuerung der Lebensmittel in den Städten nicht vermeiden lassen. Wer könnte es aber wagen, dafür die Verantwortung zu übernehmen?